

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 152.

Donnerstag den 20. Dezember

1860.

Das himmlische Reich.

F. Baumholder, 20. Dezember. Die telegraphisch gemeldete endliche Uebergabe der chinesischen Hauptstadt Peking an die Alliierten ist ein Ereigniß von so hochwichtiger moralischer Bedeutung, das nicht verfehlen wird, weit über die Grenzen unseres Erdtheils hinaus, seine segensreiche Wirkungen nachhaltig zu üben. Nachdem so dem Lichte des Christenthums und der Civilisation der Eingang durch die bisher undurchdringlich gewesenen Mauern Jenes bis jetzt geschichtlich noch wenig bekannten größten Reiches der Erde und der tausendjährigen Herrschaft des starren Despotismus zugleich ein Kampf der Vernichtung eröffnet worden ist, sei es uns vergönnt, den Lesern dieses Blattes einige statistische Mittheilungen über die Bevölkerung dieses Reiches des Sohnes des Himmels, nachstehend zu vergegenwärtigen.

In China wurde seit 46 Jahren keine officielle Volkszählung vorgenommen. Man zweifelte lange Zeit an der Genauigkeit der Zahl von 22,447,000 Einwohner, auf welcher mehrere Geographen und Reisende die Bevölkerung des himmlischen Reiches angaben. In der That aber gibt man nach neueren, allerdings nur approximativen, aber auf ziemlich genaue Basen beruhenden, Aufnahmen die Bevölkerung Chinas auf 400 Millionen Seelen an. Heute übrigens ist es möglich ein exacteres Resultat zu erlangen, als früher, weil nunmehr bei Strafe von 100

Stockprügeln geboten ist, alle Geburten und Todesfälle bei den Distrikts-Ältesten anzumelden. Nach einem alten Gebräuche ist die chinesische Bevölkerung in 4 Classen eingetheilt: 1) in Gelehrte, 2) in Landwirthe, 3) in Handwerker und 4) in Kaufleute. Dazu kommt eine gewisse Zahl von Lucivirnen, welche keiner Classe angehören, als: Schauspieler, Bettler, Gächtere u. dgl. die wahrscheinlich auch nicht mitgezählt werden. Zufluchtsstätten für das Alter gibt es in China nicht, aber wer sich weigert, einem hilfsbedürftigen Greise beizustehen, ist strafbar. — Derters werden mittelst kaiserlicher Decrete Geschenke an die Armen des Reiches angeordnet. 1657 und 1785 wurden solche Vertheilungen gemacht. Jeder 60jährige erhielt 5 Scheffel Reis und ein Stück Tuch. Die 80jährigen 10 Scheffel Reis und zwei Stücke Tuch; die 90jähr., 30 Scheffel Reis und zwei Stücke gewöhnlichen Seidenstoffes; die 100jährigen 50 Scheffel Reis und zwei Stücke Stoff, eines von feiner, das andere von grober Seide. —

Termin dazu, und nur wenige Tage vorher, es heißt auf den 12., wird die Eröffnung des Landtags erfolgen. Man fügt hinzu, daß der Prinz Regent diesen wichtigen Akt persönlich vornehmen und eine Rede halten wird.

— Ueber die Ankunft der preussischen Kriegsschiffe in Japan geht uns folgender Bericht zu: Nach einem so eben eingelaufenen Bericht des Abtheilungs-Schreibers G. an seine Eltern sind die Schiffe Arcona und Thetis glücklich in Japan angelangt. Vor der Landung sandte die Regierung einen Polizei-Beamten an Bord, Graf Eulenburg aber erklärte, er sei königlich preussischer Gesandter und werde mit Niemand als mit den Ministern verkehren; worauf der Polizeibeamte aus Land zurückkehrte. Schon nach einigen Tagen kam in einer prächtigen Kiste ein feierliches Einladungs-Schreiben an den Grafen Eulenburg. Er begab sich nun mit 100 Matrosen im Parade-Anzug nach Jeddo der Hauptstadt Japan's, er und sämtliche Offiziere zu Pferde, denn die Japanesen hatten zu diesem Zwecke auch aufgeschirrte Pferde ihnen entgegen geschickt. Der Zufall war unglücklicher, denn das war bisher noch nicht vorgekommen, die Aufnahme von allen Seiten ein höchst zuvorkommende. Das Schiff Frauenlob war noch nicht angekommen, es war vom Dampfschiff Arcona ins Schlepptau genommen worden, und hatte mit ihm vereint einen außerordentlich heftigen Sturm zu bestehen, sich aber zuletzt von jenem trennen müssen. Auch die Thetis hatte

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 15. Nov. Es kann nunmehr mit Bestimmtheit mitgeteilt werden, daß die Einberufung der Kammern möglichst spät erfolgen wird. Gesezlich ist der 15. Januar der äußerste

Die Heirath der Wittwe.

(Fortsetzung.)

Auch Alicens Leben war glücklicher, als es jemals gewesen. Herr Openshaw verlangte von ihr keine äußeren Zeichen und Ausdrücke der Zärtlichkeit. Sie würden ihm im Gegentheil eher zuwider gewesen sein. Alice war im Stande, tief und innig zu lieben, aber nicht davon zu reden. Das fortwährende Verlangen von zärtlichen Worten, Blicken und Liebessolungen, die Reizung, den Mangel derselben als Mangel an Liebe zu deuten, war die große Prüfung in ihrer ersten Ehe gewesen.

Jetzt ging Alles seinen festen, ruhigen Gang unter der Leitung von ihres Gatten scharfem Verstande, warmem Herzen und kräftigem Willen. Von Jahr zu Jahr mehrte sich ihr Wohlstand. Nach Frau Wilson's Tode lebte Norah zur Pflege des neugeborenen kleinen Edwin zu ihnen zurück, wurde aber durch eine ziemlich kurze Rede von Seite des stolzen, glücklichen Vaters, der ihr erklärte, daß, wenn er fände, daß Norah einmal den Knaben durch eine Unwahrheit in Schug nehme, oder ihn an Körper oder Geist verwechle, sie gleich das Haus verlassen müsse, in ihren Posten eingeführt. Norah und Herr Openshaw standen gerade nicht auf dem herzlichsten Fuße, da

keiner des Andern beste Eigenschaften erkannte oder zu schätzen wußte.

Das war die Vergangenheit der Familie aus Lancashire, die sich jetzt in London ange-siedelt hatte.

Sie war ungefähr ein Jahr dort, als Herr Openshaw plötzlich seine Frau benachrichtigte, daß er beabsichtige, einen alten Sirett zu schließen, und seinen Onkel und seine Tante Ebadwid einzuladen habe, sie zu besuchen, und London zu sehen.

Frau Openshaw hatte niemals Onkel und Tante ihres Mannes gesehen. Mehrere Jahre vor ihrer Heirath hatte er sich mit ihnen überworfen. Sie wußte nichts weiter über sie, als daß Herr Ebadwid ein feiner Fabrikant in einem Landstädtchen in Süd-Lancashire war. Sie freute sich sehr über die Verköpfung und traf ihre Vorbereitungen, um ihren Gästen den Aufenthalt bei ihnen angenehm zu machen.

Endlich kamen sie an. Die Reise nach London wurde als solches Ereigniß betrachtet, daß Frau Ebadwid ihre ganze Garderobe erneuert und vierzehn Tage vor ihrer Abreise bei ihren Bekannten förmlich Abschiedsbesuche gemacht und dabei erwähnt hatte, daß sie alle übrige Zeit zum Einpacken bedürfe. Es war ihr zu Muthe, wie bei einer zweiten Heirath und um der neuen Ausstattung die Krone aufzusetzen, hatte ihr Mann ihr von seiner letzten Reise nach Manchester eine große, mit Perlen

und Amethysten besetzte Brosche mitgebracht, um den Bewohnern Londons zu imponiren.

In der ersten Zeit nach der Ankunft des Ehepaars in London fand sich keine Gelegenheit, die Brosche zu tragen, doch endlich erhielten sie Erlaubniß, Buckingham-Palace zu besuchen, und der Geist der Royalität machte es Frau Ebadwid zur Pflicht, ihre besten Kleider anzuziehen, um die Wohnung ihrer Regentin zu betreten. Bei ihrer Rückkehr wechselte sie rasch ihren Anzug, denn Herr Openshaw hatte vorgeschlagen, in Richmond den Thee zu nehmen, und erst bei Mondschein zurückzukehren.

So brachen also Herr und Frau Openshaw und Herr und Frau Ebadwid gegen fünf Uhr dahin auf.

Das Hausmädchen und die Kochin saßen unten, Norah wußte kaum wo. Sie war immer in der Kinderstube bei ihren beiden Kindern beschäftigt gewesen und hatte bei der unruhigen erregbaren Alice gesessen, bis diese in Schlaf sank. Jetzt klopfte Bessy, das Hausmädchen, leise an die Thüre, Norah ging zu ihr und sie flüsteren leise miteinander.

„Norah, es ist Jemand unten, der Sie sprechen will.“

„Wich? Wer ist es?“

„Ein Herr —“

„Ein Herr? Anfin.“

ihren Weg allein fortgesetzt. Wenige Tage vorher, ehe sie Japan erreichte, am 27. August, erblickte sie in großer Entfernung eine Anzahl Schiffe und Pulverdampf, als sie näher kam, fuhr ihr ein chinesisches Schiff entgegen, das auf dem Verdecke Frauen und Kinder und Röhrengewerthe zeigte, und den freiesten Zutritt darbot; aber Captain Zachmann ließ sich dadurch nicht abhalten, seinen Schiffen so rasch wie möglich sich zu nähern; da bemerkte er von einem derselben, einem englischen, Rothsignale, es zeigte an, daß es kein Pulver im Kampfe mit den Chinesen verschossen habe und beruhigend Besondere bedeute, der wurde ihm sofort die kräftigste Weisse geleistet, ein wohlgezieltes Feuer befreite ihn sofort von seinen Geanern, ein chinesisches Schiff wurde in den Grund geborrt, so daß es mit seiner Mannschaft versank. So haben die Briten jetzt wieder zur See bei Formosa (denn da fand das Seegefecht Statt) den Engländern zum vollständigen Sieg verholfen. Der junge Schreiber ist voll Jubel darüber.

— Kann für die Männer des Rechts und der Ordnung in Kurhessen etwas erhebend und ermutigend sein, so sind es die politischen Wahrheiten und Ansichten, welche in dem ersten Artikel des heutigen Preuß. Wochenbl. ausgesprochen sind. Es hält die rechtmäßige Sache in Kurhessen durch die Maßregeln der dortigen Regierung nicht für verloren; im Gegentheil, mit Gründen, die für sich selbst sprechen, stellt derselben das Prognostikon des schönsten Sieges, während es die Regierung vor den Schranken einer traurigen Zukunft erblickt. Ohne Rückhalt im eigenen Lande wird sie auch nicht auf die Hüffe auswärtiger Regierungen zu rechnen haben. Andern Behauptungen entgegen, versichert das Wochenblatt, Graf Rehb. sei bereits andrer Sinnes geworden, wie seine auf eine friedliche Verständigung gerichteten Vorstellungen in Rassel bewiesen; noch mehr über sei von dem Minister v. Schmerling zu erwarten, der sich nicht mit einem halben Programm begnügen dürfe. Hegt darin eine nicht geringe Ermuthigung für die braven Vertreter des hiesigen Ständerechts, so werden sie es auch nicht an der Ausdauer fehlen lassen, die schon durch die nächsten Wahlen mit siegreichem Erfolge gekrönt werden wird.

— Wie aus glaubwürdiger Quelle gemeldet wird, steht es nunmehr fest, daß zur näch-

sten Landtags-Session von der Regierung ein Gesetzentwurf, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister, eingebracht wird. Der Prinz-Regent soll selbst die Anregung dazu gegeben und auf's Nachdrücklichste sich dahin ausgesprochen haben, daß der auf die Minister-Verantwortlichkeit bezügliche Gesetzentwurf endlich aus einer Verhütung zum definitiven Gesetze werde.

Berlin, 16. Dez. Es haben unsere Stadtverordneten am 11. d. Mts. den Beschluß gefaßt, den Magistrat zu eruchen, bei der Regierung zu beantragen, daß die dem Gemeindegewalt der in Bezug auf das Verfaben des Abw. Polizeipräsidiums niedergelegten Untersuchungs-Commission, welche das Interesse der Commune berühren, dem Magistrat-Beirath der Wahrnehmung dieser Interessen mitgetheilt werden mögen. Der Magistrat ist nunmehr, nach einer eingehenden Beratung, diesem Beschlusse beigetreten und hat namentlich eine Reihe einzelner das städtische Interesse besonders berührender Dinge festgestellt, auf welche er die Ermittlungen gerichtet, beziehentlich die Ergebnisse der Untersuchung mitgetheilt zu erhalten wünscht. In diesem Sinne wird, wie das amtliche Comm.-Blatt mittheilt, unverzüglich ein Gesuch an den Herrn Minister des Innern gerichtet werden.

— Die Revision der jetzt gültigen Städteordnung wird von den städtischen Behörden durch eine deshalb aus Stadträthen und Stadtverordneten gebildete Commission unausgesetzt im Auge behalten. In letzter Zeit hat sie sich namentlich mit dem städtischen Wahlrecht und dem dafür anzukommenden Wahlmodus beschäftigt, da das Dreiklassen Wahlgesetz sich als unhaltbar erweisen soll. — Das hiesige Stadtgericht läßt die gerichtlich erfolgte Beschlagnahme der von W. Eichhoff herausgegebenen „Zweiten Serie der Berliner Polizei-Silhouetten“ mit Bezug auf S. 43 des Preßgesetzes jetzt durch die verschiedenen Amtsblätter bekannt machen, was bisher noch bei keiner anderen Beschlagnahme geschehen ist.

Köln, 17. Dez. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist durch ein vor einigen Tagen erlassenes Rescript des Herrn Justizministers dessen Verfügung aus dem Jahre 1855, wonach keine Advocaten mehr, sondern nur noch Advocat-Anwälte ernannt werden sollten, vorläufig außer Wirkung gesetzt worden. Da nach der letztgenannten Verfügung diejenigen jungen Juristen,

welche Advocat-Anwälte werden wollten, zunächst bis zur Erledigung einer Anwaltsstelle, als unfähig zur Abfertigung bei den Gerichten einzutreten hatten, so war deren Anzahl zu sehr angewachsen, als daß sie bildende Beschäftigung bei den Gerichten in hinreichendem Maße hätten finden können. Um jedoch die Advocat-Anwälte in Zukunft gegen Übergriffe der Advocaten in ihre Amtsbefugnisse zu schützen, soll der Herr Justiz-Minister die Gerichts-Behörden zur Handhabung der zu diesem Zwecke bestehenden Gesetze aufgefordert haben.

Rassel, 16. Dez. Einem glaubhaften Gerichte zufolge steht die Ernennung des hiesigen Staatsanwaltes, Justizrath Kraus, zum Oberfinanzrath und Referenten im Finanz-Ministerium bevor. Die großen Fähigkeiten dieses Mannes sind allgemein anerkannt. Zu den Wahrscheinlichkeiten gehört es, daß man alsdann die Stelle eines Staatsanwaltes dem zweiten Landtagscommissar, Unterstaatsprocurator Spobr, überträgt, bei welchem sowohl seinen Kenntnissen als seinem Dienstalter nach eine solche Beförderung gerechtfertigt erscheinen würde.

In Nürnberg ist eine Zustimmungsadresse an die Mitglieder der aufgelösten kurhessischen Kammer zur Unterschrift aufgelegt.

Wien, 14. Dez. Die Ostd. V. sagt u. A.: „Nur blinde Selbsttäuschung könnte es übersehen, daß Alles, was in Ungarn sich vorbereitet, die Vollziehung des zweiten Paragraphen des kaiserlichen Diploms immer mehr und mehr in Frage stellt. Ob der nach dem Wahlgeseh von 1848 zu wählende Landtag, der zum großen Theil aus den Persönlichkeiten jener Epoche zusammengesetzt sein wird, die Aussicht zuläßt, daß er aus seiner Mitte Reichsräthe nach Wien senden wird, um hier die Reichssteuern, die Garantie der unumgänglichen notwendigen Anleihe, zu beschließen. Das zu beabsichtigen überlassen wir nüchternen und praktischen Männern. Daß die Regierung das Diplom, die Quelle der den Ungarn von Neuem gewährten Rechte, auch in Allem aufrecht halten will, was ihnen darin an Pflichten vorgezeichnet ist, finden wir begreiflich. Daß aber die immer dringender herantretende Nothwendigkeit eines allgemeinen Landtags der deutsch slavischen Provinzen aus Rücksichten auf einige formelle (von dem Willen des Monarchen leicht ergänzende) Lücken des Diploms nicht ihre praktische Erfüllung finden soll. — Das zu begreifen wird uns An-

„Nun denn ein Mann und er fragt nach Ihnen; er schellte an der Hausthüre und ist dann in's Speisezimmer gegangen.“

„Man hätte ihn nicht einlassen sollen, rief Norah, die Herrschaft ist ausgegangen.“

„Ja wollte ihn nicht einlassen, aber da er hörte, daß Sie hier wohnen, ging er an mir vorbei, setzte sich auf den nächsten Stuhl und sagte: „Küssen Sie sie, ich muß mit ihr reden.“ Es brennt kein Gas in der Stube und der Tisch ist zum Abendessen gedeckt.“

„Er wird sich mit den Köffeln entfernen,“ rief Norah, indem sie Bessy's Besürchtungen Worte gab und sich anschickte, die Stube zu verlassen, nachdem sie noch einen Blick auf Alice geworfen, die ruhig schlief.

Es regten sich unbestimmte Besürchtungen in ihr, als sie die Treppe hinabstieg. Ehe sie ins Speisezimmer trat, nahm sie ein Licht und mit demselben in der Hand ging sie hinein und suchte dort in der Dunkelheit nach dem Fremden.

Er stand aufrecht und hielt sich am Tische fest. Norah und er blickten sich einander an; allmählig erwachten dabei alle Erinnerungen.

„Norah?“ fragte er endlich.

„Wer sind Sie?“ fragte Norah mit den scharfen Tönen der Besorgniß und der Unklarheit.

„Bin ich so verändert?“ fragte er bewegt.

„Ja muß es wohl sein. Doch Norah, sagen

Sie mir,“ stöhnte er hervor, „wo ist meine Frau? Ist sie — noch am Leben?“

Er näherte sich ihr und wollte ihre Hand fassen; doch Norah wich vor ihm zurück und blickte ihn forwährend mit starren Augen an, als wäre er irgend ein gräßlicher Gegenstand. Und doch war er ein schöner, sonnengebräunter Mann mit dunklem Baden- und Schnurrbart, der ihm ein ausländisches Ansehen gab; doch seine Augen! Es konnte kein Irthum vorwalten bei diesen schönen, lebhaften Augen — denselben wie die, über welche Norah vor einer halben Stunde gewacht hatte, bis sich langsam der Schlaf darauf herabgesenkt.

„Sagen Sie mir, Norah — ich kann es ertragen — ich habe es so oft gewünscht. Ist sie todt?“ Er hing an Norah's Worten und blickte.

„Was soll ich thun?“ stöhnte Norah. „D, warum sind Sie gekommen? Wie haben Sie mich aufgefunden? Wo sind Sie gewesen? Wir hielten Sie für todt, ganz gewiß.“ Sie suchte nach Worten und Fragen, um Zeit zu gewinnen, als ob die Zeit ihr hätte helfen können.

„Norah, beantworten Sie mir die Frage geradezu, durch Ja oder Nein — Ist meine Frau todt?“

„Nein, sie ist nicht todt,“ sagte Norah langsam.

„D, welch ein Glück. Hat sie meine Briefe

erhalten? Doch vielleicht wissen Sie es nicht. Waram haben Sie sie verlassen? Wo ist sie? D, Norah, sagen Sie mir rasch Alles.“

„Herr Frank,“ sagte Norah, fast wahnsinnig vor Angst, ihre Herrin möchte nach Hause kommen und ihn finden, „Herr Frank, wir hörten nie eine Zeile von Ihnen, und die Schiffseigenümer sagten, Sie seien ertrunken, Sie und alle Ubrigen. Wir hielten Sie für todt, und da war die arme Miß Alice und ihr kleines, krankes, hüßliches Kind, — D, Sie müssen es errathen,“ rief endlich das arme Geschöpf, indem sie in bestiges Weinen ausbrach, „denn ich kann es wirklich nicht sagen. Doch Niemand trug die Schuld. Gott möge heute uns Allen helfen.“

Norah war auf einen Stuhl gesunken. Sie zitterte zu heftig, um zu stehen. Er drückte sie hart, als wollte er durch den physischen Druck die Wahrheit erzwingen.

„Norah,“ diesmal war sein Ton ruhig, unbewegt, wie die Verzweiflung. „Sie hat wieder geheiratet?“

Norah winke traurig mit dem Kopf. Der Druck seiner Hand ließ langsam nach. Der Mann war ohnmächtig geworden.

Es war Brannwein in der Stube. Norah stöhnte Frank einige Tropfen davon ein, rieb seine Hände, und als das bloß animalische Leben zurückkehrte, ehe Gedächtniß und Besinnung

gehts der in Ungarn zu Tage tretenden Bewegung unendlich.

Ausland.

Paris, 14. Dez. Die Broschüre „Kaiser Franz Joseph I. und Europa“ sucht folgende Sätze zu begründen: Wenn Oesterreich einfach auf Venetien verzichte, würde es keine Einbuße erleiden (1) und im Gegentheile eine bedeutende Ersparnis erlangen; wenn es Venetien an Italien gegen eine Entschädigung von 5 bis 600 Millionen abtrete, würden ihm große Vortheile aus dieser Vereinbarung erwachsen, welche die Beruhigung der Gemüther sichern und den allgemeinen Frieden befestigen würde.

Paris, 16. Dez. Die Besorgnisse über die Lage der Expeditions-Armee in China haben durch die über Petersburg hier eingetroffene Meldung eines mit dem Sohne des Himmels abgeschlossenen und von diesem bereits ratificirten Vertrages wesentlich abgenommen. Man ist um so erfreuter darüber, als auch nach französischen Berichten sich bedenkliche Symptome der Insubordination unter den einzelnen Truppenkörpern der Expedition kund gegeben hatten. Viele Soldaten hätten es vorgezogen, als Marodeurs in den Landhäusern und Palästen der Umgegend Bekümmert herumzustreifen, anstatt bei ihren Corps zu verbleiben. Jedenfalls müssen nähere und officielle Berichte abgewartet werden, da die englischen Darstellungen über das Benehmen der französischen Soldaten wahrscheinlich mit zu mißgünstiger Parteinahme abgesehen sind. Für jede der beiden Weltmächte soll die Entschädigungssumme von 80 Mill. Fr. bedungen werden. Die Expedition, welche nach Verdingung des Feldzuges gegen Befehl General Montauban in Cochinchina ausführen soll, wird als ganz positiv angegeben. — Das Decret über die Amnestie der gerichtlich verurtheilten Journale soll bereits unterzeichnet. Die wegen zweier gerichtlichen Verurtheilungen zu verhängende Unterdrückung der Journale wird in dem Pressegesetz ganz aufgegeben werden. — Herr v. Gramont soll hierher gemeldet haben, daß die vor einigen Tagen von dem Kaiser vorgenommenen Befehle der in Frankreich erledigten Bischofsstühle f. insofern in Rom so ungünstig aufgenommen worden seien, wie man anfänglich hier voraussetzen wollte. Die Uebergehung des Herrn Deguery, Pfarrers der Madeleine, welche zuerst als eine Demonstration der Regierung

gegen die Agitation des französischen Clerus zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes ausgegeben wurde, wird jetzt dahin erklärt, daß Herr Deguery selber seine Pfarrei beizubehalten vorgezogen habe, die ihm jährlich ungefähr 60,000 Fr. einträgt. — Der Kaiser hat gegen den Grafen Walewski befehlet und dessen Appartement befehligt, die gegenwärtig ganz neu hergestellert werden.

— 16. Dez. Das Vayt erklärt das von dem Siecle erwähnte Gerücht, daß eine Erneuerung des gesetzgebenden Körpers in nächsten Jahre stattfinden werde, für ungegründet. Das officiöse Blatt sagt: „Der gesetzgebende Körper wird im Jahre 1861 nicht aufgelöst werden, und es ist doch wohl leicht begreiflich, daß eine Auflösung und allgemeine Wahlen nicht zu jenen Maßnahmen gehören, die ein Jahr im Voraus projectirt und beschlossen werden.“

Brüssel, 15. Dez. Morgen wird der 70. Geburtstag des Königs durch ein feierliches Te Deum in der St. Gudulakirche und durch festlichen Gottesdienst in den übrigen Kirchen aller andern Confessionen gefeiert. — Die Repräsentantenkammer votirte heute nach einer wöchentlichen Debatte das Budget der öffentlichen Arbeiten mit Stimmen-Einheit und genehmigte hierauf gleichfalls trotz der Abwesenheit des Kriegsministers den Gesetz Entwurf betreffs des Armeecorps von 1861. — Unser berühmter Maler Ludwig Gallait soll augenblicklich in Caprera verweilen und mit der Ausführung des lebensgroßen Porträts Garibaldi's beschäftigt sein. Diefem Künstlerwerke kann wohl mit Sicherheit schon im Voraus eine doppelte Unsterblichkeit vorhergesagt werden. — Wir vernahmen mit Befriedigung, daß der Gesundheitszustand des Herzogs v. Brabant bei Weitem nicht so bedenklich ist, als man es befürchtete. Die Paralytisirung der untern Gliedmaßen ist bloß rheumatischer Natur. Wahrscheinlich dürfte daher seine Reise nach Asien unterbleiben. — Die dieser Tage in Paris erschienene Broschüre, „Kaiser Franz Joseph und Europa“ betitelt, welche die Köln. Ztg. heute mittheilt, ist, wie man von Paris schreibt, nur die Vorläuferin der echten und wahren Flugschrift. Diese letztere hat Hr. de Laguerre zum Verfasser und beschäftigt sich hauptsächlich mit der künftigen Organisation Italiens. Sie geht von der Idee aus, Frankreich müsse sei es auf friedlichem Wege, sei es durch die

Gewalt der Waffen, Venedig besetzen, und stiftet dann das bonapartistische Lieblingssproject eines italienischen Föderativstaates wieder auf.

Florenz, 9. Dez. Es scheint, daß man hier die vorläufige Erhaltung des Patrimonium Petri für den Papst ernstlich zu nehmen genöthigt wurde; denn nachdem Ricafort schon decretirt hatte, daß die Schlagbäume an der römischen Gränze niedergelassen und die Zollhäuser öffentlich versteigert werden sollten, läßt er plötzlich heute durch einen öffentlichen Anschlag, wiewohl gestern ein hoher Feiertag war und heute Sonntag ist, bekannt machen, daß, in Folge der vorgenommenen Restauration, die bezüglichen Zollämter an der römischen Gränze wieder in Thätigkeit treten müssen.

Turin, 12. Dez. Ein Leitartikel der heutigen Opinionsaart: Die Journale berichten über den Entschluß Napoleon's, seine den Bourbonen in Gaeta bisher gewährte Protection aufzugeben. Die Opinionsaart mahnt Piemont, sich diesen Hoffnungen nicht hinzugeben, sondern Mittel zur Befreiung der großen Schwierigkeiten beizuschaffen. Gaeta, von der Seeherge gesichert, kann sein ganzes Geschick unserer engen Angriffslinie entgegenstellen, es kann mit Rom, dem Centrum der Reaction, ungehindert verkehren. Alle neapolitanischen, an das römische Gebiet grenzenden Provinzen sind thatsächlich voll bonapartistischer Agenten, die Baugru am Aufstande. Die Opinionsaart fordert daher auf, an den Landbewohnern Geynel der größten Strafe zu ratiren. — Obwohl Piemont des entlichen Sieges über Gaeta sicher ist, verkennt es keineswegs die außerordentlichen Schwierigkeiten und namentlich den hochwichtigen Verlust. Uebrigens verzichtet die Opinionsaart, die reactionäre Partei, welche mit dem Fränkischen Harnpunkt verlieren muß, zu überreden oder Frankreich zu zeigen, wie sehr es gegen sein selbst angestelltes Princip sündige, so große Schwierigkeiten für Piemont heraufzubeschwören und die Pacification Italiens aufzuhalten, und fordert endlich die Liberalen auf, den Antagonismus der Brodte. und Süd Italiens gegen die piemontesische Regierung nicht übertrieben zu schildern. Die Opposition möge schweigen, so lange Oesterreich den Honoir nicht rückgeschritten, Victor Emanuel nicht in Rom eingezogen und die bourbonischen Fahnen von den Thürmen Gaeta's wehen.

Petersburg, 15. Dez. Antlich wurden heute

sich wieder eingefunden — hob sie ihn empor und lebte sein Haupt an ihre Knie. Dann nahm sie ein Stückchen Brod vom Tische, tauchte es in Brannwein und steckte es ihm in den Mund.

Plötzlich sprang er auf.

„Wo ist sie? Sagen Sie mir's im Augenblick!“

Er sah dabei so wild, so wahnsinnig, so verzweifelt aus, daß Norah sich selbst in Gefahr glaubte. Sie haite sich geschrüht, ihm die Wahrheit zu sagen, und war feige gewesen. Jetzt aber war ihre Verstand durch den Anblick seines verzweifelten Zustandes geschärft.

Er mußte das Haus verlassen. Sie wollte ihn später beklagen, aber jetzt mußte sie gebieten, denn er mußte das Haus verlassen, ehe ihre Gebieterin dahin zurückkehrte. Diese eine Nothwendigkeit stand klar vor ihr.

„Sie ist nicht hier, das ist genug für Sie. Auch kann ich nicht genau sagen, wo sie ist.“ Dies war, wenigstens dem Buchstaben nach, die Wahrheit. „Gehen Sie und sagen Sie mir, wo Sie morgen zu finden sind, und dort will ich Ihnen Alles sagen. Mein Herr und meine Gebieterin können jeden Augenblick zurückkommen, und was würde aus mir werden, wenn man einen fremden Mann bei mir finden würde?“

„Ich kümmere mich nicht um Ihre Herrschaft. Wenn Ihr Herr ein Mann ist, so

muß er mit mir fühlen — mit mir armen, schiffbrüchigen Seemann — der Jahre lang als Gefangener unter den Wilden schmachtete, immer, immer meiner Frau und meiner Heimgabte, — Nachts als von ihr träumte, am Tage zu ihr redete, wenn sie mich auch nicht hören konnte. Ich liebe Sie mehr, als Himmel und Erde zusammengenommen. Sage mir, wo sie ist, Du unglückliches Weib, und laß mich nicht länger Deine Ausflüchte hören.“

Die Glocke schlug zehn. Eine verzweifelte Lage erforderte verzweifelte Mittel.

„Wenn Sie jetzt das Haus verlassen, will ich morgen zu Ihnen kommen und Ihnen Alles sagen,“ sagte Norah zu ihm, „und, was noch mehr ist, Sie sollen jetzt Ihr Kind sehen. Es liegt und schläft oben. Ach, Sie haben ein Kind — das wissen Sie noch nicht — ein kleines, schwächliches Mädchen, deren Herz und Gemüth weit über ihre Jahre ist. Wir haben sie mit solcher Sorgfalt erzogen; wir wachten über sie, denn wir glaubten manches Jahr, sie könnte von Tag zu Tag sterben, und pflanzten sie; nichts Raubes ist in ihre Nähe gekommen und kein hartes Wort zu ihr gesprochen worden. Und jetzt kommen Sie und werden ihr Leben in Ihre Hand nehmen und es zerstören. Fremde waren gütig gegen sie, doch ihr eigener Vater — Herr Frank, ich bin ihre Mütterin, ich liebe und pflege sie und würde Alles für sie thun, was ich könnte. Das Herz

ihrer Mutter schlägt wie das ihrige, und wenn sie einen Schmerz fühlt, erbebt die Mutter, wenn sie glücklich ist, so lächelt ihre Mutter und ist vergnügt. Wird das arme Kind stärker, so ist ihre Mutter gesund; nehmen ihre Kräfte ab, so ist auch ihre Mutter binfällig. Wenn sie sterben sollte — das weiß ich freilich nicht; man kann sich nicht niederlegen und sterben, wenn man es wünscht. Kommen Sie mit hinauf, Herr Frank, und sehen Sie Ihr Kind. Das wird Ihrem armen Herzen wohl thun. Dann gehen Sie in Gottes Namen nur für diese eine Nacht — morgen, wenn es sein muß, können Sie Alles thun — uns Alle tödten, wenn Sie wollen, oder — sich als ein großer, guter Mann zeigen, den Gott auf immer segnen wird. Kommen Sie, Herr Frank, der Anblick eines schlafenden Kindes gibt immer Frieden.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Director der bekannten Seltener-Gesellschaft, Herr Carl Knie, dessen Gesellschaft in der verfloffenen Messe in Freiburg im Br. sehr stark besuchte Vorstellungen gab, ist am 8. Dezbr. daselbst an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

folgende Nachrichten aus Veking vom 9. Nov. bekannt: Am 26. Okt. fand der Friedensschluss zwischen den Chinesen und den Allirten und der Austausch der Ratificationen desselben statt. Am 5. Nov. räumten die Allirten sodann Veking, woselbst die sofortige Rückkehr des Kaisers erwartet wurde.

Vor ungefähr 1 1/2 Jahren unternahm es Herr Musik-Direktor Wernicke, ein Musik-Institut hieselbst zu begründen, welches die in letzter Zeit etwas zerplitterten musikalischen Kräfte wieder vereinigen und pflegen, und neue heranziehen sollte.

Die Verhältnisse, unter welchen das Unternehmen in's Leben trat, waren keineswegs günstig. Nichts desto weniger hat Hr. Wernicke mit Ausdauer sein Ziel verfolgt und in den seither von ihm veranstalteten Concerten bereits so erfreuliche Leistungen vorgeführt, daß sie beim Publikum ungetheilten Beifall fanden.

Bei längerer Betheiligung der Einzelnen, sowie bei größerer Zahl der Theilnehmer an dem Institute, könnte der Erfolg natürlich ein noch weit glänzenderer werden; es könnte dann wohl auch, was von mehreren Seiten lebhaft gewünscht wird, das einfache Lied, zu dessen angemessenem Vortrage nicht bloß die Fähigkeit, richtig zu singen, sondern ganz besonders auch eine wohlklingende Stimme gehört, welche beide Gaben nur Wenige in sich vereinigen, in den nächsten Concert-Programmen eine Stelle finden. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß zu dem nächstens beginnenden neuen Coursus sich recht viele neue Theilnehmer fänden. B.

Bekanntmachung.

In dem Neustädter Kalender für 1861, Verlag von Kranzbühler jun., sind die **Birkensfelder Vieh- und Arom-Märkte** durchaus richtig angegeben. Die Birkensfelder Märkte werden im Jahre 1861 an folgenden Tagen gehalten:

- am 2. und 29. Jan. (Lichtmessmarkt);
- am 12. Februar;
- am 5. und 20. März;
- am 3. und 16. April;
- am 7. und 21. Mai;
- am 4. Juni;
- am 2. Juli;
- am 6. August;
- am 3. September;
- am 17. Sept., zugleich Prämienmarkt;
- am 1. und 15. Oktober;
- am 5. und 19. November;
- am 3. und 17. Dezember.

Birkensfeld im Dezember 1860.
Der Schffe. dafelbst,
E. Th. Roher.

In Festgeschenken

beehre ich mein reichhaltiges Lager in feinem Porzellan und Glaswaaren in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Richard Keller.

Anzeige.
Eine schöne Auswahl von Spielwaaren und Zuckerzeug billigt bei
Carl Diebl.

Anzeige.
Sicilianische Haselnüsse, Krachmandeln,

Christbaumkerzen, Nürnberger und Baseler Lebkuchen, Citronat, Gold- und Silberschaum, Essenzen für Punsch, Bischof und Cardinal, alle Sorten Chocoladen und grünen und schwarzen Thee en gros und en detail bei **Carl Hones**, Material- und Farb-Waaren-Handlung in Neunkirchen.

Für Fest-Geschenke

empfehle Unt.zeichneter eine schöne Auswahl in Bilderbüchern, Jugendschriften, Gebetbüchern, Brieftaschen, Bilderbogen zum Ausschneiden, Zuckerzeuge aller Art, u. zu äußerst billigen Preisen.

Auch nehme ich Bestellungen von Kuchen, Torten, Pasteten aller Art entgegen, und kann das Preisverzeichnis hierzu in meiner Wohnung jederzeit eingesehen werden.

W. Marschall,
Buchbinder.

Wohlfeilster Kalender für 1861

vorrätig in der **C. Maurer'schen** Buchdruckerei in St. Wendel:

Der kleine rheinische Vote, Taschenkalendar, mit Angabe der Jahrmärkte, Genealogie der regierenden Häuser und vollständiger Beschreibung der Eisenbahn-Freifahrt von Kreuznach nach Trier am 25. Mai 1860.
Preis nur 2 1/2 Sgr.

- Alle folgende Kalender sind ebenfalls in obiger Buchdruckerei vorrätig.
- Trewendt's Volkskalender 12 1/2 Sgr.
 - Allgemeiner Hauskalender . . . 6 "
 - ditto durchschossen 7 "
 - Kleiner Wandkalender . . . 3 "
 - Großer " " . . . 3 "
 - Porte-monnaie-Kalender . . . 3 "
 - Gubiß Volkskalender . . . 12 1/2 Sgr.
 - Nieder-rheinischer Volkskalender 10 "
 - Spinnstube 12 1/2 "

Bei Buchbinder **W. Marschall** dabier ist ebenfalls der kleine rheinische Vote zu 2 1/2 Sgr. zu haben.

Weihnachts-Geschenke.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er

Einladung zum Abonnement.

Das gegenwärtig unter dem Titel: **„Saar-Zeitung“**

in Saarbrücken wöchentlich 6 mal erscheinende Blatt wird vom bevorstehenden 1. Januar ab unter dem Titel:

Saarbrücker Zeitung,
Tageblatt für St. Johann und Saarbrücken

ausgegeben werden. Die Redaction wird auch ferner darauf bedacht sein, die ihr gewordene Anerkennung der Leser zu erhalten und ladet zum Abonnement ergebenst ein. Als das bei Weitem verbreitetste Blatt in dem gewerbreichen Saarbrücker Revier, ist dieselbe mit Recht zur Veröffentlichung von Anzeigen aller Art zu empfehlen, und wird sowohl von Behörden, als auch Privaten vielfach und mit Erfolg dazu benützt. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich: durch die Post bezogen 1 Thlr. Die Insertionsgebühren sind: 9 Pf. für die Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum. Saarbrücken, im Dezember 1860. **Die Expedition.**

eine große Auswahl in Bijouterien als: **Uhrenketten** für Herren und Damen, **Brochen**, **Ringe**, **Bracelete**, **Schnallen** u. c. Alles in den neuesten und geschmackvollsten Façons erhalten hat. Ferner empfiehlt er eine schöne Auswahl goldener und silberner Herren- und Damenuhren zu sehr billigen Preisen und reeller Garantie.

Carl Müller,
Uhrmacher.

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden die ergebene Mittheilung, daß diesen Nachmittag 3 Uhr unsere geliebte Tante

Maria Carol. Welsch, Wittwe des am 24. August 1854 verstorbenen Königl. Oberförsters Roeder, in Folge eines Lungenschlages, im 63. Jahre ihres Lebens, im hiesigen Stadthause, wohin sie zum Besuche ihrer Angehörigen gegangen, nach nur mehrstündigem Krankenlager in ein besseres Leben eingegangen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag statt.
Baumbolder, den 17. Dez. 1860.
Im Namen der hiesigen Verwandten,
Der Nefse der Verstorbenen,
Hevl, Bürgermeister.

Theater in St. Wendel.

Donnerstag den 20. Dezember:
Zum erstenmale:

Einer von unsere Leut.
Posse mit Gesang in 8 Bildern, von Kallisch.
In dieser Vorstellung wird der Komiker Herr **Leuchter** aus Düsseldorf zum erstenmale als Gast auftreten.

Saarbrücker Marktpreise vom 15. Dez.
Der Scheffel Weizen 3 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf.,
Roggen " Thlr. " Sgr. " Pf.; Gerste " Thlr. " Sgr. " Pf.; Hafer, Thlr. 28 Sgr. — Pf.; Kartoffeln " Thlr. 26 Sgr. 7 Pf.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger
Carl Maurer in St. Wendel.